

Benzinmangel. Außerdem war ein kleiner Defekt an der Anlassenbatterie entstanden. Nachdem durch ein Fahrzeug der Deutschen Luftflanzha Benzin herbeigeholt und aufgefüllt war, auch der Defekt beseitigt war, erfolgte um 10 Uhr der Neuaufstieg und unter Begleitung von mehreren Luftflanzfliegern begann die Weiterfahrt nach Berlin.

Propellerbruch.

Eine zweite Notlandung mußte Chamberlin nach einiger Zeit in der Nähe von Cottbus, bei Klinge, auf sumpfigem Gelände vornehmen. Die Ursache war diesmal ein Propellerbruch. Durch diesen Unfall wurde es fraglich, ob Chamberlin noch am gleichen Tage in die Lage versetzt werden konnte, nach Berlin zu gelangen. Klinge ist eine Bahnstation auf der Strecke Cottbus—Korf (P.L.), 15 Kilometer von Cottbus entfernt.

Chamberlins unterbrochene Fahrt.

Beide Pfingsttage wurden von den hochgepannten Erwartungen auf die Ankunft des amerikanischen Fliegers Chamberlin und durch die Vorbereitungen auf seinen Empfang ausgefüllt. Am ersten Feiertage kamen gelegentliche Meldungen, daß man das Flugzeug da und dort gesehen haben wollte, obwohl nichts Bestimmtes gesagt werden konnte. Am späten Abend des ersten Pfingsttages sollte die „Columbia“ etwa 500 Kilometer von der Küste Irlands gesehen worden sein, um Mitternacht lief eine Meldung ein, Irland sei überflogen und der Kurs richte sich nach dem Kanal.

Da die Ankunft in Berlin für die Morgenstunden auf dem Tempelhofer Felde angesetzt war, wurden große Vorbereitungen getroffen. Das ganze Feld war abgesperrt, durch eine Postenfette von Schutzleuten umstellt, Oberbürgermeister Böhm war besonders aus seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt, um Chamberlin zu empfangen. Schon am ersten Pfingsttage abends hatten sich Menschen angesammelt, die die ganze Nacht durchharrten. Morgens war die Menge etwa auf 100 000 angewachsen, die den Flugplatz in weitem Bogen umschlossen.

Die Erregung krieg aufs Höchste, als eine Nachricht bekannt wurde, daß der Flieger bei Dortmund um 4 Uhr nachts gesehen worden wäre. Das ganze Geschwader der Luftflanz flieg auf, um ihm entgegenzufliegen. Doch Stunden vergingen ohne Resultat und allmählich machte sich ziemlich Enttäuschung bemerkbar. Die Flugzeuge der Luftflanz lehrten vom Dortmundfluge zurück, von Chamberlin hatten sie nichts entdeckt. Ständig kreisten sie in den Wäldern, aber die harrende Menge auf dem Tempelhofer Felde begann gegen 10 Uhr abzuwandern.

Chamberlin über seinen Flug.

Berlin, 6. Juni. Die aus Cottbus zurückgekehrten Direktoren Bronski und Milch von der Deutschen Luftflanz gaben Vertretern der U. folgende Auskunft: Sie sind der Ansicht, daß der amerikanische Flieger Chamberlin und sein Begleiter am Dienstag vielleicht überhaupt nicht in Berlin eintreffen werden, sondern wahrscheinlich erst am Mittwoch, da das Flugzeug schwer aus dem sumpfigen Gelände herauszuziehen ist. Der neue Propeller ist bereits in Cottbus. Die beiden Herren äußerten aber, daß auch alles noch möglich sein könnte und sie daher nicht ohne weiteres für diese Nachricht über den Zeitpunkt des Eintreffens in Berlin einsetzten.

Beide Herren sprachen Chamberlin und Levine beim Diner an, das diesen der Bürgermeister von Cottbus gab. Chamberlin ist in den ersten 10 Minuten nach seiner Ankunft in Cottbus sehr ermattet gewesen, erholte sich aber sehr rasch und war dann sehr vergnügt, ja fast ausgelassen, während sein Begleiter Levine sich etwas ruhiger verhielt. Chamberlin und Levine mußten auf dem Balkon herausreten, wo sie von der Bevölkerung förmlich bejubelt wurden. Die Cottbuser feiern sie wie Könige und sind ganz selig darüber, daß die beiden Amerikaner in ihrer Stadt weilten.

Chamberlin äußerte sich dann über seinen Flug über Deutschland. Sie sind nachts in 7000 Meter Höhe geflogen und als sie dann morgens die Nebelwand durchflogen, haben sie die Orientierung verloren. Hierdurch ist der Benzinvorrat vorzeitig ausgegangen. Dadurch wurden sie zu der Notlandung in Eisleben

gezwungen. Für die kurze Strecke nach Berlin hatten sie nur ganz allgemeine Karten, so daß sie beim Weiterfliegen bald die Richtung verloren und im Bogen um Berlin herum geflogen sind. In der Nähe von Cottbus ging dann abermals der Benzinvorrat aus und sie mußten nun auf dem Sumpfgelände eine Notlandung vornehmen, wobei der Propeller beschädigt wurde. Chamberlin hat unterwegs nur drei Orangen und zwei Butterbrote gegessen, jedoch nichts getrunken. Beide Herren wurden selbstverständlich um Autogramme direkt gebängt und mußten sich auf Wunsch des Bürgermeisters in das Goldene Buch der Stadt Cottbus eintragen. Chamberlin und sein Begleiter fuhren hierauf mit den Herren der Luftflanz zum Landungsplatz des Flugzeuges hinaus, wo sie bei der Abfahrt der Berliner Herren noch verblieben, um sich einen günstigen Startplatz für den Abflug zu suchen.

Die Festlichkeiten der Stadt Cottbus für die Ozeanflieger.

Chamberlin und Levine Ehrenbürger von Cottbus.

Cottbus, 6. Juni. Die beiden Flieger haben nach ihrer Ankunft bei einem bescheidenen Mittagessen und einigen Glas Bier mehrere Stunden im Kreise der deutschen und amerikanischen Pressevertreter verbracht. Beim Empfang der Flieger im Hotel Anstange hielt Oberbürgermeister Kreuz eine kurze Ansprache an die Flieger, in der er darauf hinwies, welche Ehre es für die Stadt Cottbus bedeute, den Ozeanfliegern als erste deutsche Stadt Gastfreundschaft gewähren zu dürfen.

Hindenburgs Glückwunschtelegramm an Präsident Coolidge.

Berlin, 6. Juni. Präsident Coolidge, Washington. „Zu dem kühnen Fluge der beiden amerikanischen Ozeanflieger Chamberlin und Levine, die in heldenhafter Ueberwindung von Zeit und Raum das Weltmeer überbrückt und unsere Nationen dadurch nähergebracht haben, spreche ich Ihnen, Herr Präsident, und dem amerikanischen Volke meine aufrichtigen Glückwünsche aus. (gez.) v. Hindenburg.“

Die Glückwünsche der Reichsregierung an Chamberlin und Levine.

Berlin, 6. Juni. An die Ozeanflieger Chamberlin und Levine, Cottbus. Zu der glücklichen Vollendung Ihrer kühnen Tat spreche ich Ihnen im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche aus. Die außerordentliche Leistung von Americas Ostküste nach dem Herzen Deutschlands bildet einen Meilenstein in der Entwicklung des Luftverkehrs und einen neuen Freundschaftsbund zwischen unseren Völkern. Reichskanzler Marx.

Coolidges Glückwünsche an Chamberlin und das deutsche Volk.

New York, 6. Juni. Präsident Coolidge sandte an Chamberlin folgendes Telegramm: „Unsere Glückwünsche zu der wundervollen Fahrt, der Aufstellung eines neuen Dauerrekordes in der Luftfahrt. Unser Land freut sich mit mir darüber, daß Sie den ersten Flug von Amerika nach Deutschland vollbrachten. Unsere Grüße an Deutschlands Volk.“

Im Flugzeug zurück nach Amerika?

Berlin, 7. Juni. Wie der Lokalanzeiger aus Cottbus meldet, betonte Chamberlin in einem Gespräch mit dem amerikanischen Botschaftsrat Poole, daß er weder um ein Verdienst noch um Honorar gestrebt sei. Materielle Vorteile habe er nicht und wolle er nicht haben. Er habe dem Konstrukteur des Apparates, dem Ingenieur Bellanca versprochen, nach Berlin zu fliegen und werde sein Wort halten.

Entweder werde er Ende dieser oder Anfang nächster Woche nach Wien und nach Rom oder erst nach Rom und dann nach Wien fliegen. Von dort gehe er etwa am 15. Juni nach Paris und London und dann über den Ozean zurück nach Amerika.

Chamberlin hat in Cottbus ein Kabeltelegramm aus New York erhalten, in dem ihm eine Filmgesellschaft ein fabelhaftes Engagement anbietet. Um 8 1/2 Uhr kam die Gratulationsdepesche von Chamberlins Mutter. Außerdem noch 10 bis 12 Glückwunschtelegramme aus New York, in deren einem dem Flieger 200 000 Dollar angeboten werden, falls er seinen Namen für eine neue Motormarke zur Verfügung stellt.

Professor Hergesell an Chamberlin und Levine.

Berlin, 7. Juni. Professor Hergesell, der Chef des deutschen Flugweiterdienstes, hat an die Ozeanflieger Chamberlin und Levine folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu der heldenhaften Ueberwindung von Wind und Wetter auf dem Fluge von Amerika nach Deutschland sende ich Glückwünsche und Bewunderung der Chef des deutschen Flugweiterdienstes, Professor Hergesell, Oberobservatorium Lindenberg.“

Das begeisterte Amerika.

New York, 7. Juni. Die Deutschamerikaner planen große Festlichkeiten für den Empfang Chamberlins bei seiner Rückkehr nach Amerika.

Auch die führenden Regierungsmitglieder, darunter Flottensekretär Wilson und Kriegssekretär Davis, haben sich begeistert über Chamberlins Flugleistung geäußert.

Cottbus errichtet einen Gedenkstein und beglückwünscht Coolidge.

Cottbus, 7. Juni. Der Oberbürgermeister von Cottbus Dr. Kreuz hat an den Präsidenten Coolidge folgendes Telegramm gerichtet: „Unter der jubelnden Begeisterung der ganzen Bürgerschaft schließt die Stadt Cottbus die Meister Chamberlin und Levine, die kühnen Helden der Luft und Begleiter des Ozeans, in ihre Arme und beglückwünscht Sie, Herr Präsident, sowie das ganze, mit Recht auf seine Söhne stolze amerikanische Volk.“

(gez.) Dr. Kreuz
Oberbürgermeister der Stadt Cottbus.

Am Landungsstelle, wo die beiden Flieger gelandet sind, wird die Stadt Cottbus einen Gedenkstein errichten.

Chamberlins Flug im Spiegel der Pariser Presse.

Paris, 7. Juni. Die Kommentare der Rechtspresse über den Flug Chamberlins sind spärlich. Umso bezeichnender sind die Ausführungen der Organe der Linken, die dem Gelingen des Unternehmens Chamberlins volles Lob aussprechen. Le Soir schreibt: „Der zweite transatlantische Flug habe die Beziehungen der alten und neuen Welt enger gestaltet. Chamberlin verdiene, daß er vom deutschen Volke in gleichem Maße gefeiert werde, wie Frankreich, Belgien und England Lindbergh huldigten.“ Der Paris Soir ruft seinen Lesern zu: „Freuen wir uns ohne Nebengedanken über den doppelten Sieg der Amerikaner. Anerkennen wir ohne Einschränkung die wunderbaren Fähigkeiten der beiden Flieger.“

In Erwartung der Ozeanflieger auf dem Tempelhofer Feld.

Der Andrang der Neugierigen. 18 Stunden in Erwartung!

Berlin, 6. Juni. Bereits in den Mittagstunden des Pfingstsonntags hatte sich eine große Menge Schaulustiger im Flughafen eingefunden, um sich noch rechtzeitig einen günstigen Platz für die Ankunft der Ozeanflieger zu sichern, die für die frühen Morgenstunden zu erwarten war. Trotz aller Erschwernisse durch strenge Kontrolle bei der Kartenausgabe und beim Einlaß durch die Polizei waren es wohl gegen Abend an die 2000 Menschen, die auf dem Flugplatzfeld der Ankunft der Amerikaner harreten, abgesehen von der Menge, die an den Grenzen des Platzes Aufstellung gefunden hatte. Gegen Abend setzte nach den ersten Meldungen von der Richtung des amerikanischen Flugzeuges in der Nähe Irlands und an der französischen Küste ein weiterer starker Zustrom ein. Die Stimmung der Tausenden war trotz des langen Wusharens eine recht launige. Die Spannung war auf dem Höhepunkt angelangt, als gegen Sonnenaufgang weitere zuverlässige Meldungen die Richtung der Amerikaner in Westdeutschland kündeten. Als dann noch die Vertreter von Behörden und der amerikanischen Botschafter erschienen waren, machte sich die Erwartung in andauerndem Hurrarufen Luft. Beim Ausbleiben weiterer Meldungen machte sich gegen 6 Uhr morgens eine gewisse Unruhe bemerkbar, die durch die unmöglichen Gerüchte nur verstärkt wurde. Nach der Rückkehr der um 5 1/2 Uhr gestarteten Begrüßungsflugzeuge, die ohne die Amerikaner heimkehrten, wich die Begeisterung einer Enttäuschung. Trotzdem wollte man den Gerüchten nicht glauben, die von einem anderen Reiseziel Chamberlins oder von Notlandungen wissen wollten. Deshalb wollte die Menge, selbst als die

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

10) (Nachdruck verboten.)

„In Paris kommt man mit Englisch durch. Das habe ich in diesen paar Stunden schon gemerkt. Und wenn sie einen wirklich nicht verstehen: das verstehen sie alle.“ Damit deutete Fritz auf seine Brieftasche. „Was schaust Du übrigens immer in die Ecke hinüber? Da sitzt doch niemand.“

Jonny fuhr zusammen. „Da hängen Zeitungen. Londoner Zeitungen.“

„Na, und?“
Ein wenig verlegen blickte Reimers zu Boden. „Ich mein' immer, es müßte was von uns drin stehen. Ein Schwindler hat in London sein Unwesen getrieben. Er ist unter dem Namen Cornelius Vandergult aufgetreten und hat ... und hat ...“

„Na, was hat er denn? Red' nur ruhig weiter.“

„Er hat ... na ja, also jedenfalls Du hast doch ...“

„Na, was zum Teufel habe ich denn eigentlich? Denk' doch mal nach, Jonny. Habe ich irgend jemandem geschädigt?“

„Du hast Dich als Vandergult ausgegeben.“

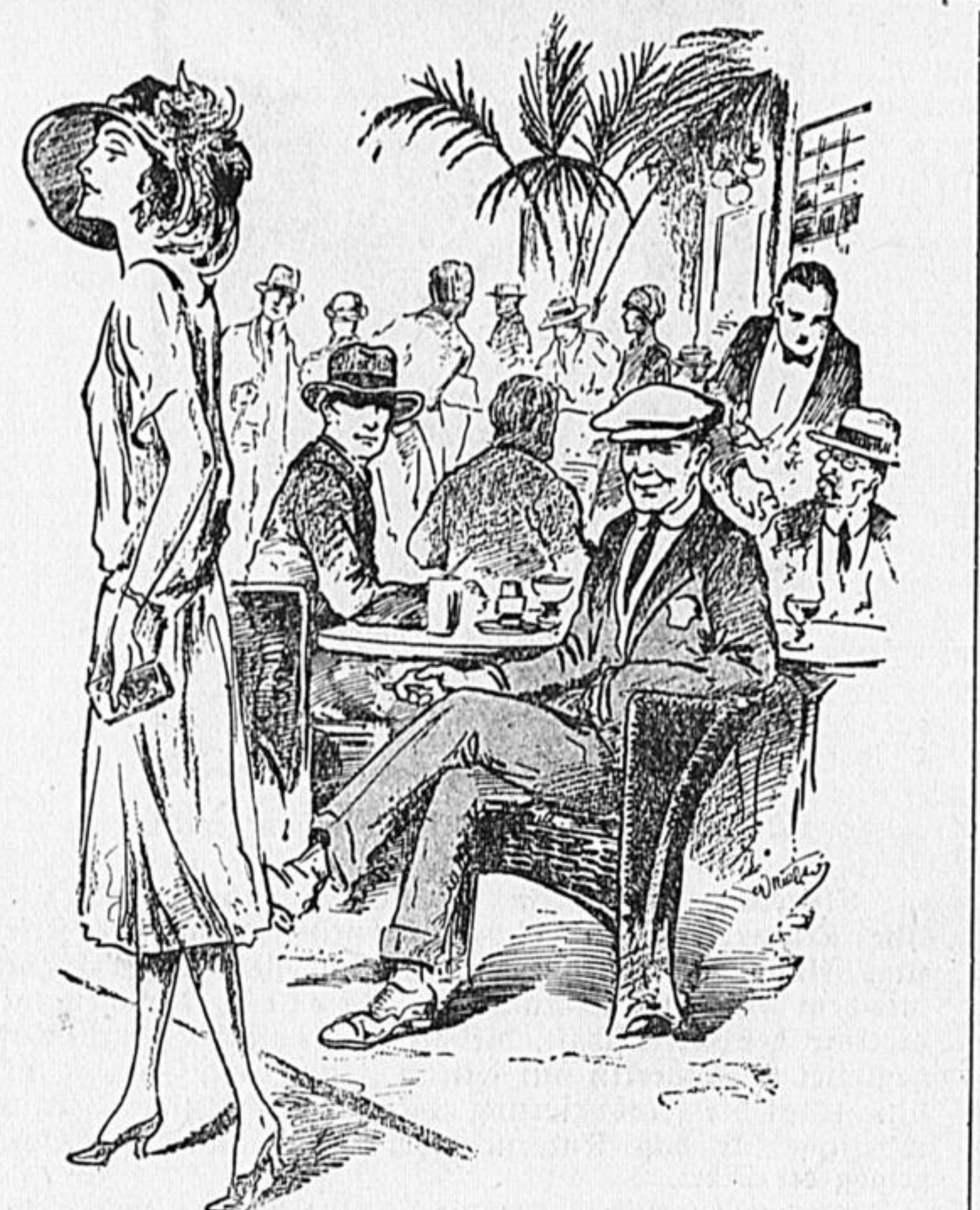
„Nicht einmal das ist richtig. Man hat mich für Vandergult gehalten.“

„Du hast es Dir gefallen lassen.“

„Jonny ...“ Fritz sprach mit leiser, schonender Stimme, so, als ob er einem Kinde eine Angelegenheit auseinandersehe, die über dessen bescheidenen Horizont ging. „Jonny, habe ich mir denn, wie sagt man, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil dadurch verschafft? Es ist wahr, ich habe Wachteln auf Sockel gegessen und Hummer a la Newburg und ich habe dem Prinzen William die Hand geschüttelt und der Prinzessin Maud, und der Herzogin von Westminster habe ich auf den Fuß getreten. Glaubst Du im Ernst, daß mich das glücklich gemacht hat? Daß ich einen Vermögensvorteil darin sehe? Uebrigens ist es auch rein juristisch kein Vermögensvorteil. In Wirklichkeit haben alle diese Herrschaften sich gefreut, den reichsten Mann der Welt unter sich sehen zu dürfen. Alle haben sich geschmeichelt gefühlt, daß Vandergult an ihrem Tische gegessen hat.“

Eine junge Brünnette ging vorüber: schlank, von jener charakteristischen raffigen Linie, die die Pariserin mit so geringem Aufwand zu erzielen weiß.

„Alle Wetter! Ist die süß!“ sagte Reimers.



Fritz nickte. „Das ist eine Dactylo.“
„Was ist das? eine Dactylo?“
„Eine Stenotypistin.“
„Woher weißt Du denn das schon wieder?“
Fritz deutete auf den „Petit Parisien“, der auf dem Stuhl lag. „Vacances“ das können nur Balancen sein, und „Dactylo avec machine propre“, da gehört nicht viel dazu, das zu übersehen; „Tippfräulein mit eigener Maschine.“
„Du bist ein Teufelskerl.“
Fritz lachte und schüttelte den Kopf. „Ich habe bloß die

Augen und die Ohren offen, mein Junge. Mach's auch so. Glaub' mir: es rentiert sich!“
„Schade“, sagte Jonny nachdenklich, „daß ein Mann mit Deinen Anlagen hoch ... hoch ... nun ja ... hoch ...“
„Willst Du einen Toast auf mich ausbringen, Jonny?“
„... hochstapeln muß. Ich finde kein anderes Wort.“
„Er läßt nicht loder!“ Fritz blühte gramvoll zum Himmel.
„Ich habe Dir von dielem Higgins erzählt. Weißt Du noch?“
„Das war der Mann, der Dir 75 000 Pfund gezahlt hat?“
„Ja. Also Jonny, nun den! mal ganz unvoreingenommen nach: hat dieser Mann etwas anderes gemacht als ich? Und dabei ist er ein untadeliger Ehrenmann, dem keiner einen Vorwurf zu machen wagt. Auch Du nicht, der Du über mich am liebsten den Stab brechen möchtest.“
„Nein, Fritz. Ich will nicht über Dich den Stab brechen. Aber die Geschichte mit diesem Herrn Higgins liegt denn doch wesentlich anders, mein Junge. Higgins hat Dich in der Tat für Vandergult gehalten.“
„Als ob es da rauf anläme.“
„Aber gewiß kommt's darauf an. Du willst doch darauf hinaus, daß er die Eisenbahngesellschaft getäuscht hat. Das ist aber ein Irrtum von Dir. Er hat sie nicht getäuscht. Denn er hielt Dich doch für Vandergult.“
„Du mußt ein bißchen gründlicher denken lernen, Jonny! Daß Higgins mich für Vandergult gehalten hat, ist schon richtig. Du vergißt aber ganz, daß ich ihm ausdrücklich erklärt hatte: ich reflektiere nicht auf sein Gelände. Im Gegenteil, ich lehne den Ankauf ab.“
„Du bist aber doch gar nicht Vandergult und kannst gar nicht ablehnen.“
Fritz schüttelte traurig den Kopf. „Du besitzt die Logik einer Waschfrau, Jonny. Ich habe abgelehnt — das bedeutet für Herrn Higgins, daß Vandergult abgelehnt hat. Denn da er mich für Vandergult hielt, so kommt es doch, begreift Du das nicht?, auf die Auffassung an, die Higgins in s nach der Lage der Dinge haben mußte. Diese Auffassung war, daran kannst Du im Ernst nicht rütteln: Vandergult will nicht. Habe ich recht oder nicht?“
„Du hast recht, aber ich wiederhole: er hielt Dich für Vandergult.“
„Am so besser. Oder vielmehr: um so schlimmer. Gleichwohl packte er mich auf die Lokomotive und fuhr mit mir im Triumph nach Brighton. Wenn das keine absichtliche Täuschung gewesen ist mit dem ausgesprochenen Zweck, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, dann weiß ich nicht.“